

KIND

DIE ZEITUNG DES VORARLBERGER KINDERDORFS



Vorarlberger
Kinderdorf
Wir tragen Sorge.

AUSGABE 11/2014



EINSCHNEIDENDE
EREIGNISSE WÄHREND
DER KINDHEIT

www.kinderdorf.cc

ÜBERGÄNGE GUT BEGLEITEN



Anneli Kremmel-Bohle ist Klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin und Mediatorin. Sie ist stellvertretende Geschäftsführerin und Kinderschutz-Koordinatorin.

Wie gut Kinder Übergänge bewältigen, ist mitentscheidend für ihren weiteren Lebensweg.

Können Sie sich an Ihren ersten Schultag erinnern? Oder vielleicht an den von Ihrem Kind? Wissen Sie noch, wie aufregend das war, wie spannend? Und dass es auch einige Zeit gebraucht hat, bis Sie oder Ihr Kind sich wirklich in der neuen Situation eingefunden haben? Der Schuleintritt ist eines von vielen einschneidenden Ereignissen im Leben von Kindern. Man kann das Leben betrachten als eine Aneinanderreihung von größeren und kleineren Übergängen – beginnend mit der Geburt und endend mit dem Tod. Manche Übergänge wie z. B. Eintritt in Kindergarten und Schule oder Schulabschluss sind gesellschaftlich oder biologisch definiert und betreffen alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen. Andere Übergänge sind individuell bestimmt. Gemeinsam ist allen, dass sie Entwicklungsaufgaben sind und bedeuten, etwas Bekanntes loszulassen und in etwas Neues hineinzugehen.

DAS NEUE BRAUCHT ZEIT UND RAUM

Je jünger Kinder sind, desto wichtiger ist ihre Begleitung bei diesen Veränderungen. Auch wenn Übergänge häufig mit einem Ereignis wie z. B.

dem ersten Schultag festgemacht werden, sind sie ein Prozess, der vor dem Ereignis beginnt und sich danach fortsetzt. Das Ereignis mit einer Schultüte entsprechend zu würdigen, ist eine Sache. Gute Begleitung heißt aber auch, die Kinder auf das Neue vorzubereiten, ihnen Zeit und Raum zu geben, sich damit auseinanderzusetzen und sich darauf einzustellen, sie zu ermutigen und in ihrer Freude zu stärken, ihre Sorgen und Ängste ebenso wie ihre Trauer über das, was nicht mehr ist, ernst zu nehmen. Wichtig ist, Kinder in diesem Gestaltungsprozess entsprechend ihrem Alter und ihrer Entwicklung zu beteiligen. Nicht jedes Kind braucht die gleiche Unterstützung und je aktiver Kinder sich selbst erleben, desto besser gelingen ihnen die Übergänge. Mit jedem positiv bewältigten Übergang entwickeln Kinder ein Stück mehr an „Übergangskompetenz“ sowie Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit als Ressourcen für weitere Veränderungen in ihrem Leben.

WAS HABEN WIR SELBST ERLEBT?

In der Begleitung der Kinder sind wir Erwachsene als Eltern und als Fachpersonen gleichermaßen gefordert. Egal ob als Mutter, als Vater, als Kindergärtnerin, Lehrperson oder BetreuerIn können und müssen wir gemeinsam Kinder unterstützen und ihnen die Übergänge erleichtern. Oft hilft es, sich zu überlegen, was wir selbst als Kinder in diesen Situationen als hilfreich erlebt haben, was verunsichernd gewirkt hat, was wir uns gewünscht hätten. Und wir können versuchen, die neue Situation aus der Sicht des Kindes anzuschauen. Die eigene Erfahrung und das Eingehen auf das Kind helfen, das richtige Maß an Unterstützung zu finden.



IN DIESEM HEFT

- 3 EDITORIAL
- 4 WIR MÜSSEN DIE KÖPFE UND HERZEN DER ERWACHSENEN GEWINNEN
- 5 WER FLIEHT KOMMT NICHT AN. ERST MIT DER ZEIT.
- 6/7 WERTVOLLE KINDER: „MEHR AUFS BAUCHGEFÜHL HÖREN“
- 8 WIR BEKOMMEN EIN BABY
- 9 GEWALT SCHADET ALLEN, AM MEISTEN SCHADET SIE DEN KINDERN
- 10 „BESTECHUNG FUNKTIONIERT NICHT“
- 11 STARKE KINDER TROTZ SCHWIERIGER LEBENSUMSTÄNDE
- 12/13 KONTO DER ERFOLGSERLEBNISSE AUFFÜLLEN
- 14 WEGBEGLEITER, MUTMACHER, BRÜCKENBAUER
- 15 UND DANN SPIELT KEINER MEHR DEN KASPERL
- 16 KAPIERT?
- 17 „SO KONNTE ES LOSGEHEN MIT DER SELBSTSTÄNDIGKEIT“
- 18 KNÜPFEN SIE SICH IN UNSEREN FREUNDESKREIS!
- 19 „EINE WIRKLICH GUTE ZEIT IN EINEM SPITZENTEAM“

HABEN SIE SICH SCHON EINMAL GESCHNITTEN?

Wer kennt ihn nicht, den durchdringenden Schmerz beim Schnitt in den Finger mit dem abgegratschten Küchenmesser. Kann das wehtun! Zuerst ein Schrei, Finger in den Mund, gleichzeitig auf- und abhüpfen, hin- und herrennen, Wasser zum Kühlen ... Sie wissen, was ich meine, ein „einschneidendes“ Erlebnis.



Christoph Hackspiel ist Geschäftsführer des Vorarlberger Kinderdorfs. Er ist Psychologe und Psychotherapeut.

Gott sei Dank kennen wir den Schmerz, er macht uns vorsichtig, lässt uns mit Bedacht durch die Welt gehen, damit unser Körper keinen Schaden erleidet. Und trotzdem, es passiert alltäglich, dass sich Menschen verletzen, da und dort eine Unachtsamkeit, eine zu hohe Risikobereitschaft, oder schlimmer, jemand anderer verletzt uns durch einen Unfall, und noch schlimmer, wir erleiden Gewalt durch jemand anderen.

SCHMERZ MACHT UNS VORSICHTIG

Ein Schnitt in den Finger, selbstverschuldet und nicht allzu tief, verheilt recht rasch. Oft bleibt nicht einmal eine Narbe. So können wir eine kleine Wunde trotz kurzem, großem Schmerz bald vergessen. Er wird uns nicht bleibend traumatisieren, gehört zum Leben, wie so vieles andere auch.

Es gibt aber einschneidende Erlebnisse, schmerzhafteste Krisen, verletzende Prozesse, die nicht so leicht vergessen werden können. Schmerzen, die in unserer Seele wehtun, solche die untröstlich das Herz entzwei reißen. Die Ursachen für wahre

„ Die Ursachen für wahre Tragödien sind so verschieden, wie die Schwächen von Menschen nur sein können. “

Tragödien sind so verschieden, wie die Schwächen von Menschen nur sein können: Da findet das Kind die depressive Mutter in ihrer eigenen Blutlache. Da wird vor den kindlichen Augen die geliebte Mutter verprügelt. Da schleicht ein lieber Onkel nachts ins Bett des Kindes und erdrückt es fast. Da herrscht der alltägliche Krieg von gegenseitiger Abwertung, von Schreien und Weinen in einer Familie. Da sitzt das verwaarloste Kind alleine in einer Ecke und schaut mit leeren Augen vor sich hin. Da schlägt ein Kind mit Fußtritten auf das andere ein, weil es die Schläge, die ihm angetan wurden, weitergibt.

Die Seele vergisst traumatisierende Ereignisse und schmerzvolle Lebensphasen nicht. Es kann Zeiten des Nicht-Anschauen-Könnens geben, in denen nur das Zudecken der Schmerzen mittels Verdrängung schützend erscheint. Aber die Leiden sind trotzdem nicht weggeblasen, wirken unter der Oberfläche weiter und brechen über andere Kanäle hervor. Verletzungen der Seele sind die schlimmsten, denn diese von außen zu heilen ist schwer. Auch Medikamente vermögen das nicht, sie können nur vorübergehend Erleichterung bringen.

SOZIALE GEBORGENHEIT

Umso mehr sehen wir hier die wichtigste Herausforderung in unserer alltäglichen Arbeit. Es geht vor allem darum, Kinder stark zu machen. Gekränkte (Kinder-)Seelen schaffen es nur dann, wieder gesünder – vielleicht sogar einmal ganz gesund – zu werden, wenn sie selbst genügend Gutes, Liebevolles, Nährendes finden und tanken können. Daher verstehen wir es als zentrale Aufgabe unserer Fachbereiche, den uns anvertrauten Kindern, Jugendlichen und bisweilen deren Eltern ein Mehr an Sicherheit, Vertrauen, sozialer Geborgenheit und Verlässlichkeit zu geben. Manchmal bedarf es zudem therapeutischer Unterstützung, damit Kinderseelen wieder wachsen können und Kinder unbeschwert Kind sein können – spielend, tobend, lachend, streitend, gefordert und gefördert.

GESTÄRKT INS ERWACHSENENLEBEN

Solche selbstbewussten und eigenverantwortlichen Kinder werden auch in ihrem Erwachsenenleben gestärkt sein und sich ihren inneren Herausforderungen stellen. So werden sie ihren Heilungsprozess fortsetzen und ihre Erfahrungen vielleicht sogar in etwas Positives verwandeln. Dass sie das schaffen, wünschen wir allen von uns betreuten Kindern und Jugendlichen.



Michael Rauch
ist Vorarlberger Kinder-
und Jugendanwalt und
diplomierter Sozialarbeiter.
kija@vorarlberg.at
www.vorarlberg.kija.at



„WIR MÜSSEN DIE KÖPFE UND HERZEN DER ERWACHSENEN GEWINNEN“

25 Jahre UN-Kinderrechtskonvention: ein Jubiläum, das Anlass für eine parlamentarische Enquete und Aktionen von Kinderrechtsorganisationen, aber auch für eine kritische Bilanz bietet. Es gibt noch viel zu tun in Sachen Kinderrechte, meint Kinder- und Jugendanwalt Michael Rauch, der vor allem, was die Bewusstseinsbildung von Erwachsenen anbelangt, Handlungsbedarf ortet.

Die UN-Kinderrechtskonvention wurde am 20. November 1989 – 30 Jahre nach der Erklärung der Rechte des Kindes – von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen. Sie legt fest, dass die Eltern für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich sind und dass der Staat Eltern bei dieser Aufgabe unterstützen soll. Zudem gibt es eine spezielle Verpflichtung des Staates, wenn Kinder außerhalb ihrer Familie aufwachsen. Seit der Unterzeichnung der Konvention am 26. Jänner 1990 hat Österreich bei einer Vielzahl von gesetzlichen Maßnahmen Umsetzungsschritte gesetzt.

MEHR MITSPRACHE

Die Kinderrechtskonvention gab für Gesetzesänderungen, wie beispielsweise das Verbot von Gewalt in der Erziehung, das Spielraumgesetz in Vorarlberg oder das Kindschafts-Änderungsgesetz, wichtige Anstöße. Sie führte auch dazu, dass die Rechtsstellung junger Menschen gestärkt und ausgebaut wurde, u. a. wurde Kindern und Jugendlichen ein Mitsprache- und Anhörungsrecht bei Trennung und Scheidung – auch bei Gerichts-

verfahren – eingeräumt. Darüber hinaus wird die Meinung des Kindes im Schulrecht stärker berücksichtigt und bei der Zustimmung für medizinische Behandlungen – allerdings erst ab 14 Jahre.

INKLUSIVE BILDUNG

Dennoch besteht Handlungsbedarf: Insbesondere die Beispiele „Gewaltverbot in der Erziehung“ und „Beteiligung von Kindern“ zeigen, dass wir die Köpfe und Herzen vor allem von Eltern und PädagogInnen gewinnen müssen, damit Kinderrechte gelebt werden. Viel zu tun gibt es darüber hinaus, was die bessere Integration von Kindern mit Behinderung in vielen Bereichen anbelangt. Dabei ist der inklusiven Bildung von Kindern mit Behinderung Priorität einzuräumen. Österreichweit wird im Rahmen des „Kinderrechte-Monitoring-Boards“ in zwölf Arbeitsgruppen an Verbesserungen gearbeitet. Im Land setzen neben der Kinder- und Jugendanwaltschaft verschiedenste Institutionen, darunter das Vorarlberger Kinderdorf, Kinderrechtsthemen um.

Kinderrechts- konvention

GRUNDPRINZIPIEN

Vorrang des Kindeswohls: Bei Entscheidungen, die Kinder betreffen, soll das Wohl des Kindes vorrangiges Kriterium sein.

Recht auf Partizipation: Kinder sollen bei Entscheidungen, die sie selbst betreffen, angemessen eingebunden werden.

Recht auf Leben, Überleben und Entwicklung: Neben der reinen Existenzsicherung sollen Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder gewährleistet werden.

Verbot von Diskriminierung: Kinder sollen unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht, Religion usw. gleich behandelt und nicht benachteiligt werden.

RECHTE

Versorgungsrechte, wie das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, Zugang zu Gesundheitsdiensten, Bildung usw.

Schutzrechte, besonders der Schutz vor Gewalt und körperlicher Ausbeutung

Beteiligungsrechte, wie Meinungs- und Versammlungsfreiheit, das Recht auf soziale Integration und Beteiligung (Hören und Einbezug der Meinung von Kindern)

WER FLIEHT, KOMMT NICHT AN. ERST MIT DER ZEIT.

Gespräche mit Kindern

Die meisten von uns kennen Reisen als willkommenen Wechsel, als neue Szenen vor dem stetigen Hintergrund der eigenen Geschichte. So haben dieselben Szenen, dasselbe Stück Leben, für manche völlig andere Kulissen, die nur diese Menschen sehen. Wenn weder die Reise freiwillig war, noch die Erfahrungen harmlos und die Reisenden Kinder sind, dann leben sie mit uns am selben Ort und sind doch ganz woanders. Und kommen doch ganz woanders an. Von Bouthaina Facbach.

Ahmed kommt aus Syrien und ist 13 Jahre alt.

„Wir waren alle beieinander, Freunde, Cousins, Verwandte, auch Nachbarn. Kinder, Erwachsene, alte Männer.“ Stille. „Hände gebunden, Füße auch.“ Er schweigt. „Augen aber nicht.“ „Wir sehen alles, wir hören alles und wir können nichts vergessen. Es ist unmöglich, etwas davon zu vergessen.“

Ein Mann in Schwarz mit einer Waffe. Er schießt und jedes Mal, wenn er schießt, fällt einer von uns.“

Er hat davon erst erzählt, nachdem er zwei Jahre darüber geschwiegen hatte. Er hatte auch über alles andere geschwiegen. Er sprach nicht. Ahmed ist ein intelligenter Junge, meinte die Lehrerin, aber er ist abwesend und unkonzentriert. Wahrscheinlich mag er hier nicht sein.

Jetzt spricht er nicht mehr über den Krieg. Er lebt aber weiter darin. Ahmed brachte Tee, etwas Kekse und lächelte dabei.

Er lächelte, weil wir nicht mit Formularen und bohrenden Fragen kamen. Er lächelte, weil wir wirklich zuhörten und auch seine Sprache sprachen. Seine Eltern haben keine Zeit, darüber nachzudenken, darüber zu reden. Sie sind mit dem bloßen Überleben in der Bürokratie des Landes beschäftigt.

„Mein Vater steht frühmorgens auf, geht außer Haus und kommt zurück, wenn ich schlafe. Er geht zu einem Sprachkurs und dann zur Arbeit. Abends trifft er sich noch mit anderen Menschen aus Syrien, die gerade erst nach Europa gekommen sind. Ich sehe ihn nicht.“

Zaynab, 3 Jahre alt, kommt aus Mali.

Sie redet nicht, sie spielt nicht und wenn sie spielt, spielt sie wild, reißt die Sachen an sich und versteckt sie. Ihre Jacke und Schuhe hält sie immer bei sich und wird sehr aggressiv, wenn sie davon getrennt wird. Vor weißen Menschen hat sie Angst. Es waren weiße Menschen, die sie gefangen und eingesperrt hatten. erzählt die Mutter. Zu allem was rot ist, sagt sie „Blood“, was die Kindergartenpädagogin komisch findet. Sie weiß nichts von den zwei Jahren der Flucht. Einer Flucht, die sie von Mali nach Tansania und dann wieder quer über den afrikanischen Kontinent trieb. Im Kampf gegen

das Erfrieren, gegen das Verdursten und ständig zwischen unbekanntem Menschen gelangten sie schließlich in einem Strom von Verzweifelten und Kriminellen über Marokko und Spanien bis hierher. Es waren ehrenamtliche HelferInnen, die sich die Zeit nahmen und ihr durch ihre Zuwendung erstmals das Gefühl vermittelten, auch zu weißen Menschen Vertrauen haben zu können. Die Kindergartenante hat sich nicht bemüht, mehr über diese Flucht herauszufinden. Sie sind schwarz, sie kamen mitten im Jahr und die Caritas bezahlt ihr Kindergarten-geld. Sie sind Flüchtlinge. Hier, in dem kleinen Dorf inmitten der Urlaubslandschaft am Bodensee, weiß man nur das von ihnen.

Anisa, 16 Jahre alt, kommt aus Tschetschenien.

Sie ist mit der Mutter geflohen und lebt seit acht Jahren in Vorarlberg. Ihr Vater ist im Krieg gestorben und ihr Bruder ist dort geblieben. Er hatte es nicht geschafft, mit ihnen zu fliehen. Obwohl Anisa sehr gut lernt, sehr gut Deutsch kann und großes Interesse an vielen Fächern hat, ist sie nicht konzentriert und immer krank, meint die Lehrerin. Sie hat starke Kopfschmerzen. Immer wieder wird sie von der Schule nach Hause geschickt oder ins Spital gebracht. In ihren Attesten steht: Migräne, Rückenschmerzen, Augenschmerzen, Gelenkschmerzen. Mehr finden die Ärzte nicht heraus. Anisa erlebt nicht nur den Druck, dass sie das Gymnasium oder eine gute Lehre machen wollte, sondern auch den Kampf um eine normale Kindheit, ihr Trauma zu bearbeiten und wie alle anderen Schüler zu sein. Die Mitschüler, die sich von ihr distanzieren und zurückziehen.

„Wenn ich in die Schule gehe, habe ich Kopfschmerzen und immer diese Schläge im Kopf.“

Warum ... Nach einigem Warten, nach geduldigem Zuhören fügt sich das fehlende Bild dazu. Die Schule war der Ort, an dem sie gefangen gehalten und mit dem Tode bedroht wurde.

Selbst von einem Haus zum nächsten umzuziehen bedeutet für Kinder einen Einschnitt, den Verlust von Freunden, von vertrauten Wegen. All dies muss neu entdeckt und geordnet werden. Flüchtlingskinder tragen mit ihren Geschichten eine unglaubliche Last. Können sie ihnen nicht Ausdruck verleihen, werden sie leicht erdrückt davon. Ohne Verständnis und ohne Begleitung schaffen das viele nicht.

Bouthaina Facbach kommt aus Tunesien und lebt in Bregenz. Sie ist Besucherin des Interkulturellen Familientreffs im Rahmen des FAMILIENemPOWERments.



„MEHR AUFS BAUCHGEFÜHL HÖREN“



Monika Wertfein
ist Psychologin am
Staatsinstitut für
Frühpädagogik
(IFP), München.

Sie sind kleine Forscher und Entdecker, brauchen und geben viel Nähe und sind von Geburt an kompetent. Als unverdrossene Grenzgänger sind Kinder bis zu drei Jahren vor allem auf feinfühliges Begleitung und verlässliche Bezugspersonen angewiesen. Von Christine Flatz-Posch.

Die Psychologin Monika Wertfein präsentierte in ihrem Vortrag in der Reihe „Wertvolle Kinder“ neueste Erkenntnisse aus der Frühpädagogik und fand klare Worte für ein kontrovers diskutiertes und brennendes Thema: Außerhäusliche Betreuung von Kindern unter drei – Chance oder Risiko?

KINDER LERNEN IMMER

„Bildung beginnt mit der Geburt“, konstatierte die Münchner Wissenschaftlerin. Und: „Kinder lernen immer.“ Am besten, wenn sie authentische, selbstwirksame Erfahrungen machen dürfen. Es gelte, den Kleinen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, sie mit Zutrauen zu unterstützen, damit sie autonom die Welt erkunden können. Im Spielgruppenkontext heißt dies: Kinder sind auf verlässliche und vertraute Bezugspersonen angewiesen, um Glauben in sich selbst und Widerstandsfähigkeit zu entwickeln. Ständig wechselnde Betreuungspersonen und unregelmäßige Betreuungszeiten würden dem entgegenstehen. Oft sei außerhäusliche Betreuung „ein Balanceakt“, bedauerte Wertfein. „Je kleiner das Kind, desto kleiner und konstanter sollte die Gruppe sein. Die Realität in der Spielgruppe kollidiert jedoch vielfach mit dem Anspruch der Kinder. Statt vertrauten Personen sind große Gruppen, häufige Personalwechsel und knappe Personalausstattung an der Tagesordnung.“

RAUSSCHLEICHEN VERBOTEN

Da Kinder in Beziehungen lernen würden, heiße das Zauberwort „Vertrauen“. „Entscheidend ist emotionale Sicherheit“, sagt Wertfein. „Man muss den Kindern Zeit lassen.“ Die Psychologin betonte die Bedeutung der Eingewöhnungsphase. „Vor dem vierten Tag keine Trennungsversuche und die Besuchsdauer langsam steigern“ – so ihr Ratschlag. Auch sollten Eltern den Abschied von ihrem Sprössling zelebrieren. „Auf keinen Fall einfach rausschleichen!“

GLÜCKLICHE SPIELGRUPPENKINDER

Grundsätzlich sprächen die Forschungsergebnisse gegen eine allzu frühe institutionelle Betreuung.



Kinder im ersten Lebensjahr brauchen laut Monika Wertfein eine enge Zweierbeziehung: „Die Fremdbetreuung kann zum Risiko für die Mutter-Kind-Beziehung werden, wenn das Kind über zehn Stunden pro Woche außerfamiliär von mehr als einer Person betreut ist“, so die Leiterin des Münchner Instituts für Frühpädagogik. Auch im zweiten Lebensjahr würden die Kleinen von familiennahen Betreuungsformen beispielsweise durch Großeltern oder Tagesmutter profitieren. Ab dem zweiten Lebensjahr wirke sich die Betreuung in Spielgruppen – sofern die Qualität passt – jedoch positiv auf die sprachliche und kognitive Entwick-

lung des Kindes aus. „Vor allem für sozial benachteiligte Kinder kann eine frühzeitige außerhäusliche Betreuung durchaus Vorteile bringen.“

KEIN PATENTREZEPT

Monika Wertfein sieht außerfamiliäre Betreuung von Kindern unter drei Jahren in qualitativ guten Einrichtungen damit sehr wohl als Chance. Allerdings nur dann, wenn eine intensive Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und PädagogInnen und eine gute Passung zwischen Kind, Eltern und Betreuungspersonen gegeben ist. Patentrezept konnte die Wissenschaftlerin keines

WERTvolle KINDER

Veranstaltungsreihe

EINSCHNEIDENDE EREIGNISSE WÄHREND DER KINDHEIT

Wenn nichts mehr ist, wie es vorher war: Im Zentrum der 11. Auflage stehen besonders prägende Erfahrungen im Leben eines Kindes.

FAMILIENZUWACHS – DIE GEBURT EINES GESCHWISTERKINDES

Vortrag von Dr. Inés Brock,
Kinder- und Jugendpsychotherapeutin, Halle



Mittwoch, 19. November 2014, Kinderdorf Kronhalde, Bregenz

Viele Eltern planen ihren Nachwuchs ganz bewusst und möchten ihr erstes Kind gut auf das Geschwisterchen vorbereiten. Ein Familienzuwachs verändert das gesamte Familiensystem auf Dauer. Schon im Vorfeld können Ängste/Fragen auftauchen: Kommt es zu Eifersucht? Können wir beiden Kindern gerecht werden, sie gleich lieben? Kommt der Partner zu kurz?

GLÜCKLICHE SCHEIDUNGSKINDER – WORAUF ES BEI DER TRENNUNG ANKOMMT

Vortrag von Monika Czernin,
Familiencoach und Autorin, Niederpöcking



Mittwoch, 21. Jänner 2015, Kinderdorf Kronhalde, Bregenz

Worauf kommt es an, damit Kinder glücklich aufwachsen? Nicht die Familienform entscheidet, ob Kinder glücklich sind, sondern die Art und Weise, wie die Eltern mit ihnen umgehen. Kinder leiden nicht einfach unter „der Scheidung“, sondern unter dem „Wie“, darunter, wie die familiäre Situation vor, während und nach der Scheidung war und ist.

WENN ETWAS SCHLIMMES PASSIERT – WIE KINDER AUF TRAUMATISCHE SITUATIONEN REAGIEREN

Vortrag Dr. Barbara Juen, Psychologin,
Universität Innsbruck, Leiterin Institut für Psychologie/
Arbeitsgruppe Notfallpsychologie



Mittwoch, 11. März 2015, Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

Kinder reagieren auf Notfälle anders als Erwachsene. Dies liegt daran, dass sie das Ereignis und wie es dazu gekommen ist, aufgrund ihres Entwicklungsstands anders einschätzen und interpretieren (Rettungsmaßnahmen werden als Teil der Bedrohung erlebt, fehlendes Wissen wird durch Phantasie ausgeschmückt). Kinder brauchen adäquate Mittel zur Bewältigung.

„FÜR IMMER ANDERS ...“ – SCHWERE KRANKHEIT UND TOD IN FAMILIEN

Mechthild Schroeter-Rupieper, Leiterin Institut für
Familienrauerbegleitung, Gelsenkirchen



Mittwoch, 15. April 2015, Kinderdorf Kronhalde, Bregenz

Es gibt keine allgemein gültigen Regeln, wie man „richtig“ trauert: Laut oder leise, für sich oder mit anderen, kürzer oder länger. Dennoch können Eltern, trotz der eigenen Trauer und Betroffenheit, ihren Kindern gute Begleiter in dieser schweren Zeit sein. Die erfahrene Praktikerin informiert durch Praxisbeispiele, Rituale und Methoden.

RESILIENZ – STARKE KINDER, TROTZ SCHWIERIGER LEBENSUMSTÄNDE

Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff, Psychologe, Pädagoge,
Leiter Zentrum für Kinder- und Jugendforschung, Freiburg



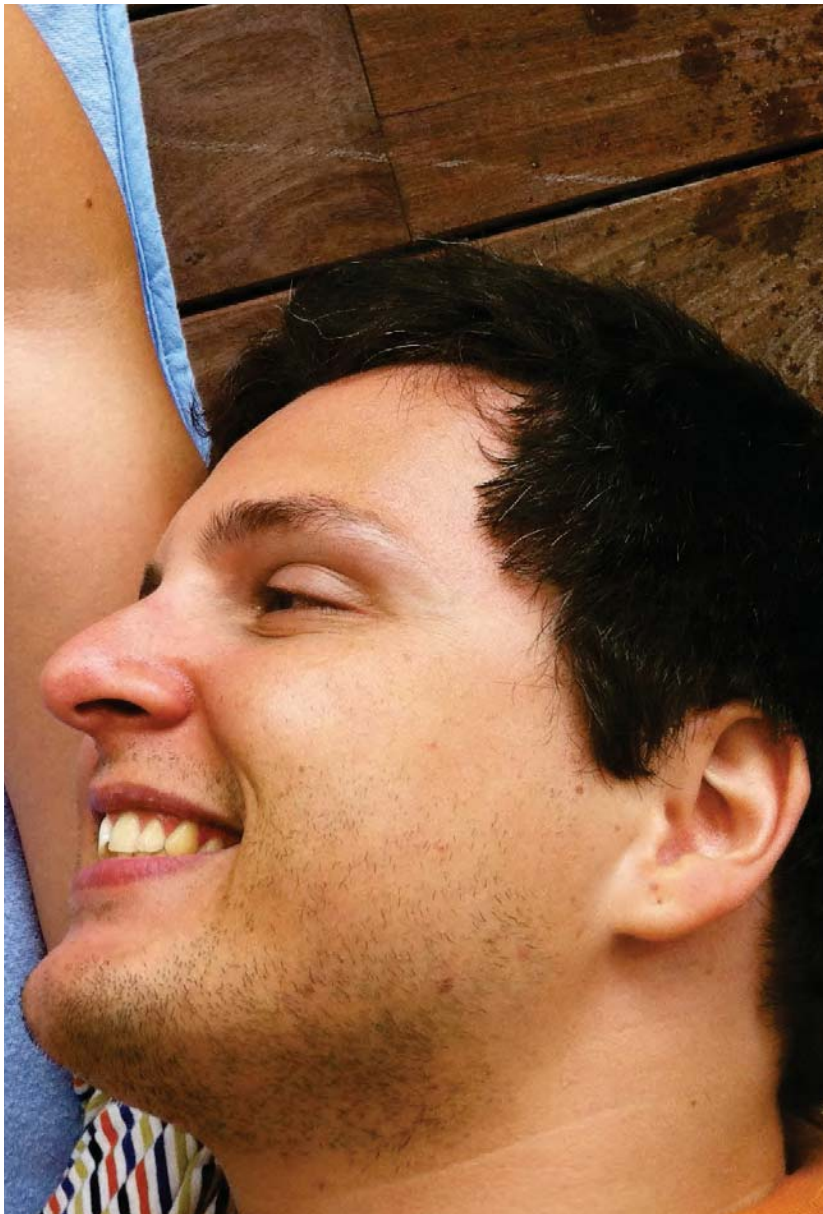
Mittwoch, 20. Mai 2015, ORF-Landesstudio Vorarlberg, Dornbirn

Warum reagieren Menschen so unterschiedlich auf Krisen und Belastungen? Während die einen – wie „Stehaufmännchen“ – immer wieder Mut fassen und neu anfangen, verzweifeln oder zerbrechen andere am selben Schicksalsschlag. Anlage? Erziehung? Umwelt? Wie kann die seelische Widerstandskraft von Kindern gefördert bzw. gestärkt werden?

Veranstaltungsbeginn ist jeweils 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.
Eine Anmeldung wird empfohlen.

Kontakt: Vorarlberger Kinderdorf, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-54,
a.pfanner@voki.at, www.kinderdorf.cc

Mit freundlicher Unterstützung von:



präsentieren. „Es sind immer individuelle Entscheidungen. Man sollte sich die Frage stellen: Was braucht mein Kind? Was brauchen wir als Eltern?“ Um hochwertige Einrichtungen erkennen zu können, plädiert die Forscherin dazu, das zugrunde liegende Konzept zu lesen und die Praxis zu hinterfragen, beispielsweise wie im Alltag mit Unterschieden der Kinder, was Schlafen oder Essen anbelangt, umgegangen wird. „Maßgeblich ist immer die Qualität“, so Wertfein. Letztlich sei es aber „das Bauchgefühl, auf das wir viel mehr hören sollten“.

„WERTVOLLE KINDER“ – VORTRÄGE ONLINE NACHHÖREN



Auf Einladung des Vorarlberger Kinderdorfs gastieren im Rahmen der Reihe „Wertvolle Kinder“ namhafte ExpertInnen in Vorarlberg. (Groß-)Eltern und pädagogisch Interessierten werden Anregungen, neues Wissen und Diskussionsstoff geboten. Wer die Vorträge verpasst, hat die Möglichkeit, sich die Videos oder Audiofiles bequem von zu Hause aus anzuschauen oder anzuhören.

www.vorarlberger-kinderdorf.at/links-und-mehr/vortraege-nachsehen-und-hoeren

WIR BEKOMMEN EIN BABY

Die meisten Kinder wünschen sich ein Geschwisterchen. Doch wenn das Baby da ist, müssen die Größeren die Aufmerksamkeit der Eltern plötzlich teilen. Gerade Erstgeborene fühlen sich dann zurückgesetzt. Von Christine Rinner.



Christine Rinner ist diplomierte Sozialarbeiterin, Familienberaterin und Mediatorin. Sie ist Leiterin von Netzwerk Familie.

Es ist ganz normal, dass Kinder eifersüchtig sind, wenn eine Schwester oder ein Bruder zur Welt kommt. Eine gute Vorbereitung und die gezielte Zuwendung der Eltern können den Älteren helfen, mit der neuen Situation zurechtzukommen. Dazu gehört, dass Eltern ihrem Erstgeborenen den Nachwuchs rechtzeitig ankündigen. Ein Kind kann schon in der Schwangerschaft miteinbezogen werden, indem gemeinsam Babywäsche sortiert wird, das Kind Mamas Bauch streicheln darf, Freunde mit einem Säugling besucht oder gemeinsam Bilderbücher zum Thema angeschaut werden. Auch auf den Krankenhausaufenthalt der Mutter sollten Eltern ihre Kinder vorbereiten und die Person, von der sie betreut werden, sollte vertraut sein.

GESCHENKE FÜR DAS GRÖßERE KIND

Wenn das Geschwisterkind auf der Welt ist und Verwandte oder Freunde zu Besuch kommen, gilt die ganze Aufmerksamkeit meist dem Säugling. Die Älteren stehen plötzlich nicht mehr im Mittelpunkt und reagieren umso eifersüchtiger. Wichtig ist, dass das ältere Kind auch etwas bekommt, wenn die ersten Geschenke für das Baby eintreffen. Eltern sollten dem Größeren so viel Aufmerksamkeit wie möglich schenken und ihm ihre Liebe zeigen – so können Verlustängste gemindert wer-

den. Die Mutter oder der Vater können Babybilder des Erstgeborenen hervorholen und ihm von der Zeit erzählen, als er selbst ein Säugling war.

WIEDER HAUPTPERSON SEIN

Die Eltern sollten gezielt Zeit mit ihrer älteren Tochter oder ihrem älteren Sohn allein verbringen, zum Beispiel beim Lesen oder Spielen. So geben sie ihrem oder ihrer Großen wieder einmal das Gefühl, die Hauptperson zu sein. Sinnvoll ist es darüber hinaus, dass sich die Väter gezielt mit dem älteren Kind beschäftigen, wenn die Mutter stillt oder sich um das Neugeborene kümmern muss.

DIE/DER GROSSE DARF HELFEN

Damit sich das ältere Kind nicht ausgeschlossen fühlt, können die Eltern es in die Pflege des Babys einbeziehen. Zum Beispiel können sie es fragen, ob es beim Baden, Wickeln oder Eincremen helfen möchte und es anschließend für seine Mitarbeit loben. Wenn das Größere doch einmal aggressiv reagiert, sollten die Erwachsenen nach Möglichkeit gelassen bleiben und seine gemischten Gefühle akzeptieren. Generell ist Eifersucht, die offen gezeigt wird, besser als versteckte Aggression.

Größere Kinder kennen meist die sozialen Erwartungen, die an sie gestellt werden. Daher zeigen sie die Eifersucht auf den Bruder oder die Schwester oft nur verdeckt oder gar nicht. Manchmal beginnen sie, an anderer Stelle auffällig zu agieren. Sie zeigen sich z. B. aggressiv gegenüber den Eltern, ihr Essverhalten ändert sich oder sie lassen in der Schule nach. Darum sollten Eltern nach der Geburt eines kleinen Geschwisterkindes ihr größeres Kind sorgsam beobachten und auf Veränderungen im Verhalten achten.

VERSTÄNDNIS FÜR NEGATIVE GEFÜHLE

Es gibt kaum ein Kind, an dem es spurlos vorbei geht, wenn es plötzlich nicht mehr so interessant ist wie das „süße, kleine Baby“. Die Tatsache, dass es sich liebevoll um das Baby kümmert, darf nicht davon ablenken, dass es vielleicht dem Baby gegenüber auch negative Gefühle hat, deren es sich schämt. Solche inneren Konflikte sollten angesprochen werden. Eltern sollten ihrem Kind sagen, dass sie diese Gefühle verstehen.

Die Geburt eines Kindes bedeutet für die ganze Familie immer eine große Veränderung und Herausforderung, die mit Verständnis, Zuversicht und Gelassenheit gut zu bewältigen ist.



GEWALT SCHADET ALLEN, AM MEISTEN SCHADET SIE DEN KINDERN

Bei Gewalt zwischen den Eltern sind immer auch die Kinder betroffen: Die gewalttätigen Auseinandersetzungen schädigen massiv ihre Entwicklung und beeinträchtigen auf diesem Weg auch das spätere Leben als Erwachsene. Es besteht klarer Handlungsbedarf, betroffene Kinder zu schützen. Von Alice Hagen-Canaval.



Alice Hagen-Canaval ist diplomierte Sozialarbeiterin und Betriebswirtin. Sie leitet den Ambulanten Familiendienst.

2013 gab es in Vorarlberg insgesamt 282 Wegweisungen und Betretungsverbote. Der Großteil der Weggewiesenen waren Männer. Sie misshandelten oder bedrohten ihre Frau oder Lebensgefährtin massiv. 674 Kinder waren von diesen belastenden Auseinandersetzungen direkt mitbetroffen.

PERSPEKTIVE VON UNTEN

Auch wenn Kinder selbst nicht geschlagen werden, erleben sie die Gewalt mit. Sie sehen, wie die Mutter geschlagen wird; sie hören, wie der Vater schreit, die Mutter weint oder verstummt. Sie spüren den Zorn des Vaters, die eigene Angst, die der Mutter und der Geschwister, die bedrohliche Atmosphäre vor den Gewalttaten. Sie denken, sie müssten die Mutter und jüngere Geschwister schützen, haben große Sorgen um sie. Sie fühlen sich allein gelassen und sind der Situation ohnmächtig ausgeliefert: Sie können nicht vorhersehen, wann und wie die Gewalt das nächste Mal ausbrechen wird und was mögliche Auslöser dafür sein können. Kein Wunder, wenn betroffene Kinder schwieriges Verhalten zeigen. Massive Symptome bei Kindern sind oft auf traumatisierende Erlebnisse zurückzuführen.

Kinder erleben leidvolle Erfahrungen meist noch bedrückender als Erwachsene: Ihre Perspektive ist eine von unten, alles erscheint noch viel größer und übermächtiger. Auch Säuglinge und Kleinkinder erleben die Gewaltbereitschaft als bedrohliche und beängstigende Familienatmosphäre. Ihr Gedeihen, ihre körperliche, psychische und kognitive Entwicklung leiden enorm unter dem sich wiederholenden Stress.

” Für Kinder erscheint alles noch viel größer und übermächtiger. “

Die Gewaltausbrüche stellen für die Kinder auch eine existenzielle Bedrohung dar: Sie haben Angst, dass die Mutter sterben könnte, dass sie ohne sie weg geht oder Selbstmord begeht. Dabei stehen sie auch noch massiv unter Druck, das Familiengeheimnis vor anderen zu wahren. Nicht selten glauben sie, selbst für die elterlichen Konflikte verantwortlich zu sein. Die Gefahr ist groß, dass

betroffene Kinder sich in die Isolation zurückziehen und sich von ihren angstauslösenden Gefühlen abspalten. Dies passiert umso stärker, je jünger und ungeschützter das Kind ist, das heißt je weniger vertraute und unterstützende Personen verfügbar sind.

BETROFFENE KINDER SCHÜTZEN

Das Wohl der Kinder, die der Gewalt zwischen den Eltern ungeschützt ausgesetzt sind, ist gravierend in Gefahr. Auch Forschungsergebnisse bestätigen hier einen klaren Handlungsbedarf. Glücklicherweise nehmen Problembewusstsein und das Interesse, betroffene Kinder zu schützen, in den letzten Jahren stark zu.

Häusliche Gewalt, das heißt die Gewalt zwischen den Erwachsenen in einer Familie, ist kein Bagatelldelikt. Die Gefahr für die Kinder muss ernst genommen werden; die Rechte der Täter und Täterinnen dürfen dabei nicht über die Nöte und Rechte der Kinder gestellt werden.

Der Ambulante Familiendienst betreut knapp 700 Kinder und deren Eltern in oftmals existenziellen Problemlagen vor Ort. Die Familien werden durch fünf Regionalteams in den Bezirken Bregenz und Dornbirn bei der Bewältigung ihrer Probleme unterstützt.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-56, afd@voki.at, www.kinderdorf.cc/ambulanter-familiendienst



„BESTECHUNG FUNKTIONIERT NICHT“

Kinder leiden unter der Trennung ihrer Eltern. Manche zeigen ihre Traurigkeit und ihr Verstört-Sein deutlich nach außen, andere ziehen sich zurück und verschließen sich. Barbara, 16, erzählt im Interview, wie sie als Kind die Trennung ihrer Eltern erlebt hat. Sie lebt bei ihrer Mutter und hat einen herzlichen und entspannten Kontakt zu ihrem Vater.

WIE ALT WARST DU, ALS SICH DEINE ELTERN SCHEIDEN LIESSEN, UND WIE WAR DAS DAMALS FÜR DICH?

Ich war neun Jahre alt. Auf der einen Seite war die Trennung für mich gut, denn meine Eltern haben sich zum Schluss nur noch gestritten, aber andererseits war es sehr schlimm. Ich war noch nicht alt genug, um das damals richtig zu begreifen, aber ich wusste schon, dass sich die Situation nun ändern wird und ich mich für einen Elternteil entscheiden muss. Obwohl es schon beschlossen war, zu wem ich gehen würde, war es trotzdem schwer, einen Elternteil loszulassen.

Ich habe mich zurückgezogen, äußerlich habe ich einen ausdruckslosen Schein bewahrt, aber innerlich war ich traurig, weil sich meine Eltern nicht mehr liebten und wir keine Familie mehr waren, wie wir gewesen sind. Ich wollte immer eine perfekte Familie und mich damit abzufinden, dass es nicht

so ist, war schwer. Aber ich wusste auch, dass ich nichts daran ändern kann, dass sie sich jetzt scheiden lassen.

„ Kinder wollen eine heile Familie, keine Geschenke.“

WAS KÖNNEN ELTERN, DIE SICH SCHEIDEN LASSEN, TUN, UM DIESEN LEBENSABSCHNITT FÜR IHRE KINDER ZU ERLEICHTERN?

Ich glaube, es gibt nichts, was den Kindern die Situation erleichtern kann. Eine Trennung ist immer schwierig. Auch die Kinder mit Geschenken zu überhäufen wird nicht helfen. Kinder wollen das nicht, Kinder wollen eine heile Familie. Im ersten Moment sind die Kinder über Handys, Reisen und Spiele schon glücklich, aber eigentlich will man eine ganze Familie und keine materiellen Dinge. Bestechung funktioniert bei Kindern nicht.

Vielleicht kann man Kinder zum Therapeuten bringen, wenn sie wirklich sehr traurig sind. Mir wurde das von meinen Eltern auch angeboten, aber ich

wollte mit niemandem darüber reden. Ich wollte nichts von meinen Eltern, was sie mir an Ratschlägen oder Hilfen angeboten haben. Ich wollte nur, dass sie sich wieder vertragen und wieder zusammen kommen. Auf das habe ich mich konzentriert.

WOMIT MACHEN ELTERN DIE SITUATION FÜR IHRE KINDER NOCH SCHWERER?

Indem sie sich weiter vor Gericht bekämpfen und sich um materielle Dinge oder das Sorgerecht streiten. Das ist echt schlimm. Oder wenn sie zum Kind sagen: Du musst dich entscheiden, bei wem du leben willst. Man hat zu beiden Eltern einen starken Bezug. Das Schlimmste ist aber, glaube ich, wenn sich die Eltern um das Kind streiten. Schwierig ist auch, wenn man als Kind zu einem Elternteil geht und sich der andere Elternteil dann gar nicht mehr meldet. Aus dem Nichts wird Mama oder Papa weggerissen und man verliert eine wichtige Bezugsperson. Kinder verstehen nie, warum sich Mama und Papa trennen. Die Eltern erklären das zwar, aber trotzdem versteht man das nicht.

STARKE KINDER TROTZ SCHWIERIGER LEBENSUMSTÄNDE

Immer wieder wird in der Auffanggruppe deutlich, dass Kinder es in beeindruckender Weise schaffen, voller Zuversicht in die Zukunft zu blicken, auch wenn ihre Familie zu zerbrechen droht. Was bringen diese Kinder mit und was brauchen sie, damit ihre Widerstandskraft angesichts einschneidender Lebensereignisse gestärkt werden kann? Von Claudia Hinteregger-Thoma.

Wenn ein Kind für eine bestimmte Zeit stationär in der Auffanggruppe lebt, dann sind klare Botschaften, verlässliche Bezugspersonen und das Vertrauen in die Erwachsenen wesentliche Faktoren, um aus dem Gefühl der momentanen Verzweiflung ausbrechen zu können. Viele anschauliche Beispiele aus der Auffanggruppe zeigen, wie stark Kinder sind, wie sehr sie dem Leben vertrauen und versuchen, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Anna beispielsweise kam sehr plötzlich aufgrund einer massiven psychischen Krise ihrer Mutter in die Auffanggruppe. Die Sechsjährige wirkte von Anfang an selbstständig, neugierig und interessiert am Leben in einer Krisenstation. Trotz der enormen Ausnahmesituation war die Beziehung zu ihrer Mutter sehr liebevoll. Gerade diese enge emotionale Bindung half Anna wesentlich, die unvorhergesehene und schwierige Situation zu meistern.

WARUM ANNA SELBSTBEWUSST IST

Anna wusste auch, dass ihre Mutter ins Krankenhaus geht, um sich helfen zu lassen. Es wurden fixe Zeiten vereinbart, zu denen Anna mit ihrer Mutter telefonieren konnte, sowie regelmäßige Wochenendbesuche beim getrennt lebenden Vater.

Zudem konnte Anna aufgrund der räumlichen Nähe weiterhin ihren vertrauten Kindergarten besuchen. All dies gab dem Mädchen Sicherheit. Anna erlebte ein hohes Maß an Sorge und Aufmerksamkeit. Sie wusste zwar, dass in den nächsten Wochen kein gemeinsames Leben mit ihrer Mutter möglich war, aber sie spürte auch, dass versucht wurde, ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen.

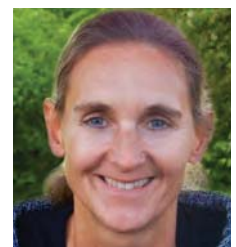
WIEDER BESSERE ELTERN SEIN KÖNNEN

Kindgerecht und ehrlich wurde Anna erklärt, warum es notwendig ist, dass ihre Mutter ins Krankenhaus muss. Wieviel Widerstandskraft Kinder mitbringen, ist immer davon abhängig, ob sie erfahren dürfen, dass die Erwachsenen tatsächlich bereit sind, ihr Verhalten zu verändern, um ihnen wieder bessere Eltern sein zu können. Starke Kinder haben die Grundhaltung, dass sie es wert sind, dass sich ihre Bezugspersonen wieder besinnen, um konstruktive Zukunftsschritte gehen zu können.

STARKE KINDER WOLLEN FREI SEIN

Wenn Kinder am Prozess der positiven Entwicklung beteiligt werden, festigt das ihr Selbstvertrauen ebenso wie ihr Vertrauen in die Erwachsenen,

die gefordert sind, Perspektiven zu entwickeln. Das Prinzip der Partizipation muss gelebt sein, um Kindern eine Stimme zu geben. Dann können Kinder in ihrem innersten Kern, ihrer ureigenen Lebendigkeit berührt werden – auch wenn außen nichts mehr ist, wie es war. Starke Kinder fordern das ein, wollen in gewisser Weise selbstbestimmt und frei sein. Frei sind sie jedoch nur, wenn sie eingebunden sind und spüren, dass der Boden, der sie trägt, auch hält. Dann sind Kinder in der Lage, selbst schwierigste Situationen zu meistern.



Claudia Hinteregger-Thoma ist Sozialpädagogin und Psychotherapeutin. Sie leitet die Auffanggruppe.



Die Auffanggruppe bietet in akuten familiären Krisen Schutz und Hilfe für Kinder von 4 bis 14 Jahren und für Mütter, die vorübergehend Entlastung brauchen. Zusätzlich werden Kleinkinder und Säuglinge in privaten Krisenpflegefamilien betreut.

Kronhaldenweg 4, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-40, afg@voki.at, www.kinderdorf.cc/auffanggruppe



Lara, 13

Corinna, 15

Mischa, 12

Jürgen, 12

WAS WAR BIS JETZT
DER SCHÖNSTE
MOMENT IN DEINEM
LEBEN?

Meine beste Freundin
wieder zu besuchen.

Der erste Kuss.

Als ich meinen ersten
eigenen Computer
gekauft habe.

Als ich mein erstes
Handy bekommen
habe.

WARUM WAR DAS DER
SCHÖNSTE MOMENT?

Weil ich sechs Jahre
keinen Kontakt zu ihr
gehabt habe und vor-
her fast 24 Stunden am
Tag mit ihr verbracht
habe.

Ich war verliebt und es
war einfach mein aller-
erster Kuss.

Weil ein Computer
eigentlich sehr teuer ist
und ich ihn sehr günstig
bekommen habe. Einen
Computer habe ich
mir schon mein ganzes
Leben lang gewünscht.

Das hat mich einfach
sehr gefreut.

WAS WAR DAS
SCHÖNSTE ERLEBNIS
IN DER PAEDAKOOP?

Als ich mit meiner
Wohngruppe letztes
Jahr im Skyline-Park
war. Da bin ich mit
Karin „die Kugel“
gefahren.

Dass ich dieses Jahr
doch kein Nicht genü-
gend im Zeugnis habe.

Dass ich viele Leute
kennengelernt habe.

Bei einer Betreue-
rin konnte ich mich
endlich, das erste Mal
richtig ausreden. Über
meinen Vater.

WARUM WAR DAS DAS
SCHÖNSTE ERLEBNIS?

Oben war voll die
schöne Aussicht auf
den Skyline-Park und
auf die Autobahn. Das
war beeindruckend.
Ich hab' so was noch
nie von oben gesehen.

Weil ich Gas gegeben
habe und ich gehofft
habe, dass ich weiter-
komme. Das Gefühl,
dass ich es geschafft
habe, ist super!

Weil ich so Freunde
gefunden habe und
jetzt Leute zum Reden
habe.

Ich konnte vorher nie
mit jemandem darüber
reden. Das hat sich sehr
gut angefühlt.



Monika Grass ist Lehrerin und Michael Hollenstein Psychologe in der Paedakoop.

KONTO DER ERFOLGSERLEBNISSE AUFFÜLLEN

Kinder und Jugendliche, die in unsere Betreuung aufgenommen werden, fühlen sich oft als VerliererInnen: 10-Jährige, 12-Jährige, 14-Jährige, die von sich denken, dass sie ihr Leben bereits ruiniert haben. Und nicht nur das. Viele von ihnen haben auch das Gefühl, Mitglied einer „Loser-Familie“ zu sein. Deren Eltern sind nicht selten ähnlicher Ansicht: Wir haben versagt und zwar völlig! Von Monika Grass und Michael Hollenstein.

Wie können wir also jungen Menschen begegnen, die sich ganz am Anfang ihres Lebens befinden und es schon aufgegeben haben?

ALS VERLIERER GEBOREN?

Es gibt einen Trend zum „Glück aus der Packung“. Wer Kopfweh hat, greift nach der Box im Badezimmer. Wer nicht schlafen kann, schluckt eine Pille. Wer sich müde fühlt, fragt Arzt oder Apotheker nach Abhilfe.

GLÜCK AUS DER PACKUNG

900.000 Menschen in Österreich werden zurzeit psychologisch oder psychiatrisch behandelt. 840.000 davon nehmen Psychopharmaka. Laut WHO wird die Depression bis 2030 zur Volkskrankheit Nr. 1, noch vor den Herz-Kreislauferkrankungen. In Österreich sind über 400.000 Menschen betroffen.

Wir müssen davon ausgehen, dass psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen in etwa gleich häufig wie bei Erwachsenen auftreten. Die Glücksversprechen der Pharmaindustrie haben

wohlklingende Namen wie Ludiomil, Ritalin, Cipralex und Medikinet oder auch einen so musikalischen wie Concerta.

ADHS – DEFIZIT AN AUFMERKSAMKEIT DURCH ERWACHSENE?

ADHS ist ein Kürzel, das inzwischen fast Teil der Alltagssprache ist. Es bezeichnet die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitäts-Störung, die sich durch Beeinträchtigungen in den Bereichen der Aufmerksamkeit und Impulsivität äußert. Sprache kann verräterisch sein: Müssen wir uns nicht fragen, ob Kinder, die die Diagnose ADHS erhalten, nicht an einem Aufmerksamkeitsdefizit, sondern an einem Defizit an Aufmerksamkeit durch Erwachsene leiden?

WAS FÜR EIN SCHÖNER MOMENT!

Auch manche Kinder und Jugendliche, die von uns betreut werden, erhalten Psychopharmaka. Wir gehen sehr vorsichtig damit um und geben Kindern und Jugendlichen vor allem viel, viel Aufmerksamkeit und Zuneigung. Auf vielfältige Weise ermöglichen wir Kindern und Jugendlichen, ihr Konto der Erfolgserlebnisse wieder aufzufüllen: in der Schule, in unseren Werkstätten und Wohngruppen, in der

Begegnung mit Erwachsenen, Gleichaltrigen und Jüngeren, in ihren Familien, in ihren Freizeiterlebnissen. Und am schönsten ist es, wenn die Jungen und Mädchen nicht nur Erfolgserlebnisse, sondern Glück erleben. Danach haben wir Kinder, die von uns betreut werden, gefragt: „Was war bis jetzt der schönste Moment in deinem Leben?“ Die Antworten dazu finden sich auf der gegenüberliegenden Seite.

ICH WEISS, DU KANNST DAS!

Auf solche Erfahrungen greifen wir ein Leben lang zurück. Kürzlich schilderte uns die Mutter eines Jungen, der vor einigen Jahren in der Paedakoop betreut worden war, das Auf und Ab im Leben des inzwischen 17-Jährigen und erwähnte auch, dass sie immer dann, wenn ihr Sohn ihr wieder wortreiche Begründungen dafür lieferte, warum er dieses oder jenes in seinem Leben eben nicht bewältigen kann, zu ihm sagt: „Ich weiß, dass du das kannst! Ich habe es in deiner Zeit in der Paedakoop gesehen, was du alles kannst!“

¹ Der Standard.at, 12. Dezember 2013



WEGBEGLEITER, MUTMACHER, BRÜCKENBAUER

Stärker als bisher berücksichtigt das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz die Rechte der Eltern. Eine Folge davon ist, dass vermehrt Pflegeeltern auf Zeit gesucht werden. „Wegbegleiter“ geben Kindern vorübergehend ein neues Zuhause, bauen eine Brücke zu den Kindeseltern und unterstützen die Rückkehr zu den leiblichen Eltern. Ein Konzept, das Eltern Mut machen kann, ihre Kinder zeitlich begrenzt „in fremde Hände“ zu geben, erklärt Silvia Zabernigg im Interview.

WEGBEGLEITUNG IST EIN GEFRAGTES MODELL – WARUM?

Für Eltern ist es oft sehr schwierig, ihr Kind einer Pflegefamilie und damit Menschen, von denen sie kaum etwas wissen, anzuvertrauen. Oft gehen Eltern davon aus, dass sie es schaffen werden, ihr Kind wieder selbst zu versorgen, wenn sie nur ein bisschen Zeit dafür haben – Zeit, um eine Therapie zu machen, um anstehende Probleme zu lösen.

WAS IST DIE AUFGABE VON WEGBEGLEITERN?

Wegbegleiter nehmen genau wie Pflegeeltern ein Kind ganz unterschiedlichen Alters in ihre Familie auf. Nur ist zu Beginn der Betreuung schon klar, dass das Kind wieder in den elterlichen Haushalt zurückgeführt werden soll. Das heißt natürlich auch, dass der Kontakt des Kindes zu seinen Eltern gefördert werden muss.

WER ENTSCHIEDET, WANN UND OB EINE RÜCKFÜHRUNG TATSÄCHLICH STATTFINDET?

In erster Linie arbeitet die Kinder- und Jugendhilfe mit den Kindeseltern die Bedingungen für eine Rückführung aus. Die Behörde überprüft, ob die festgelegten Auflagen erfüllt wurden, so dass die Rückführung vorbereitet werden kann. Manchmal sind auch Gutachter und Gerichte an der Überprüfung und somit der letztendlichen Entscheidung beteiligt. In diesem Prozess werden Kindeseltern unterstützt, aber auch kontrolliert, um sicherzustellen, dass sie wirklich in der Lage sind, ihr Kind gut zu betreuen.

WIE LANGE DAUERT DIE WEGBEGLEITUNG?

Meist zwei Jahre, es kann auch eine kürzere Dauer, beispielsweise ein Jahr, vereinbart werden.

WAS BEWIRKT EINE TRENNUNG AUF ZEIT BEI DEN KINDERN?

Das Alter des Kindes spielt sicher eine entscheidende Rolle, wenngleich eine Trennung von den Eltern für jedes Kind schmerzhaft ist. Einem Schulkind kann man meist recht gut erklären, warum es vorübergehend in eine andere Familie kommen soll. Die Kinder wissen um die Konflikte der Eltern, auch wenn sie nicht darüber reden. Wichtig



ist, dass das Kind wenig verliert, in seiner Schule bleiben, seine Freunde weiter sehen und natürlich regelmäßig bei seinen Eltern sein kann. Weitaus schwieriger ist es, wenn Babys oder Kleinkinder befristet in eine Familie kommen. Hier binden sich die Kinder natürlich an die Pflegeeltern und verinnerlichen Beziehungsmuster. Eine Rückführung in den elterlichen Haushalt nach ein bis zwei Jahren ist wieder ein großer Verlust, auch wenn viel Kontakt zu den leiblichen Eltern gegeben war. Erleichternd ist, wenn ein gutes Einvernehmen zwischen den Kindeseltern und den Wegbegleitern besteht und die Beziehung auch nach der Rückführung nicht zur Gänze abbricht.

UND WENN ES DIE LEIBLICHEN ELTERN DOCH NICHT SCHAFFEN?

Dann muss neu überlegt werden. Kann das Kind in dieser Familie bleiben, so wird aus der Wegbeglei-

tung ein langfristiger Pflegeplatz. Andernfalls muss erneut eine Familie gesucht werden, die dieses Kind langfristig bei sich aufnehmen kann. Daher ist es so wichtig, am Anfang genau zu prüfen, welches Modell für ein bestimmtes Kind das Beste ist.

WER FÜHLT SICH ALS WEGBEGLEITER/IN ANGESPROCHEN?

Es waren bisher immer Eltern, die selbst Kinder haben. Meist sind die eigenen Kinder schön größer oder bereits selbstständig. Es gibt auch Pflegeeltern, deren Pflegekind bereits volljährig ist und die sagen: Eine Dauerpflege können wir uns nicht mehr vorstellen, aber eine gewisse Zeit sind wir gerne für ein Kind da, das uns braucht. Wegbegleiter sollen Beziehung anbieten, jedoch wieder loslassen können. Das ist die große Herausforderung.



UND DANN SPIELT KEINER MEHR DEN KASPERL



Jürgen Schwendinger ist Systembegleiter im Kinderdorf Kronhalde und leitet gemeinsam mit Bertram Ertl die Bubengruppe.

In der Pubertät kommt es im Leben eines Jugendlichen zu grundlegenden Umstrukturierungen. Es geht um ein Sich-neu-Finden in einer veränderten Leiblichkeit und Gefühlswelt, um die brisante Mischung zwischen Rückzug und Explosion. Wie können wir Erwachsene darauf reagieren und konstruktiv mit Jugendlichen in Beziehung bleiben? Von Jürgen Schwendinger.

Verhaltensweisen wie trotziger Rückzug und wütendes „Anmotzen“ können bei uns Erwachsenen leicht dazu führen, dass wir uns kopfschüttelnd abwenden und in Folge vor „lauter Pubertät“ den Menschen selbst nicht mehr sehen. Eine Begegnung von Person zu Person kann dadurch verhindert werden. Sonderbar anmutendes und provozierendes Verhalten von Jugendlichen ist vielleicht auch der Versuch, mit den emotionalen und geistigen Anforderungen unserer Zeit zurechtzukommen. So kann zum Beispiel das abwertende Verhalten in einer Auseinandersetzung als Zeichen dafür betrachtet werden, dass der Jugendliche überfordert ist und es ihm schwer fällt, das Eigene zu vertreten.

WIE UND WAS STATT WARUM

Wie Jesper Juul in seinem Buch „Pubertät“ schreibt, ist es notwendig, dass Erwachsene lernen, Erziehung als wechselseitigen Prozess zu sehen. Je mehr wir uns in einer Gemeinschaft ernst genommen fühlen, desto unwichtiger wird es, „recht zu haben“. Notwendig für solch ein Miteinander ist das gemeinsame Gespräch, das gemeinsame „Tun“, viel Zeit und Geduld. Wichtig hierbei ist, keine Fragen nach dem „Warum“ zu stellen, sondern sich vom Jugendlichen beschreiben lassen, was ihn momentan in seinem Leben berührt und nahe geht und wie dabei sein Erleben ist. Die eigenen Ansichten zuerst einmal für sich behalten und ernsthaft die Absicht zu haben, keine pädagogischen Konzepte zu vermitteln – dies ist eine riesige persönliche Herausforderung.

GEFÜHLE ZEIGEN: UNCOOL?

Wie groß diese Herausforderung tatsächlich ist, konnten wir in der Gruppenarbeit mit Buben oft erleben. Es ist für die Buben immer ein Akt der

Selbstüberwindung, wenn sie aufgefordert werden, persönliche Themen zu besprechen. Eine eigene Meinung oder ein Gefühl in einer Gruppe zu verbalisieren, ist in diesem Alter gerade für Buben in deren Erleben sehr gefährlich, da ja Gefühle zulassen als mädchenhaft und uncool gilt. Zu zeigen, wie es einem („mir“) geht, macht angreifbar und auch verletzbar. Die innere Verunsicherung ist groß. Hinter Rückzug und Explosion steckt oftmals ein fehlender Bezug zur eigenen Gefühlswelt. Daher wird in diesen gemeinsamen Gesprächen anfangs gern geblödel, um Spannung abzubauen, weil das „Sich-Zeigen“ sehr schwer fällt.

WAS HÖLLISCH WEH TUT

Dann wird es möglich, dass die Buben von sich erzählen. Wie S., der berichtet, von seiner Mutter nicht gemocht zu werden, von ihr immer zu hören, was er nicht kann und dass er nichts taugt. Und darauf nicht nur mit „meine Alte spinn“ zu reagieren, sondern davon zu sprechen, wie es höllisch weh tut, dass es so ist. Zu zeigen, dass es erschüttert, wenn (einem so) der Respekt verweigert wird, und man eigentlich nie das Gefühl hatte, willkommen zu sein ...

Oder K., der leise erzählt, wie sein Vater ihn im Rausch im zweiten Stock an einem Bein über die Brüstung gehalten hat, weil er etwas Falsches sagte und die Mutter daneben stand und schrie.

ES ENTSTEHT BEZIEHUNG

Und dann spielt keiner mehr den Kasperl. Dann ist es auf einmal still. Plötzlich kämpft dann jeder mit dem Eigenen. Der Nachbar beginnt zögernd zu berichten, wie sein Vater sich weigert, ihn zu treffen, obwohl er nur vier Kilometer weiter wohnt. Und dass es unsagbar schmerzt, seinem Vater scheinbar

so wenig wert zu sein ... Die Intensität solcher Begegnungen relativiert so manche Konfliktsituation des nächsten Tages. Der Jugendliche wird in seinem Wesen mehr gesehen, es entsteht Beziehung, und das manchmal als etwas anstrengend empfundene Verhalten verliert an Gewicht. Die Tage sind nicht mehr voller Appelle und „Konsequenzen“, die eigentlich auch uns keine Freude machen.

NICHT NUR FLEGELJAHRE

Gelingt ein Gespräch und Austausch, gibt es plötzlich nicht mehr nur „die Pubertät“ als Synonym für „Flegeljahre“, sondern auch eine um Halt und Orientierung ringende Person. Die coolen Sprüche und das provozierende Verhalten lassen sich besser aushalten. Diese Gelassenheit wird von den Jugendlichen wahrgenommen – allein das kann Veränderungen bewirken.

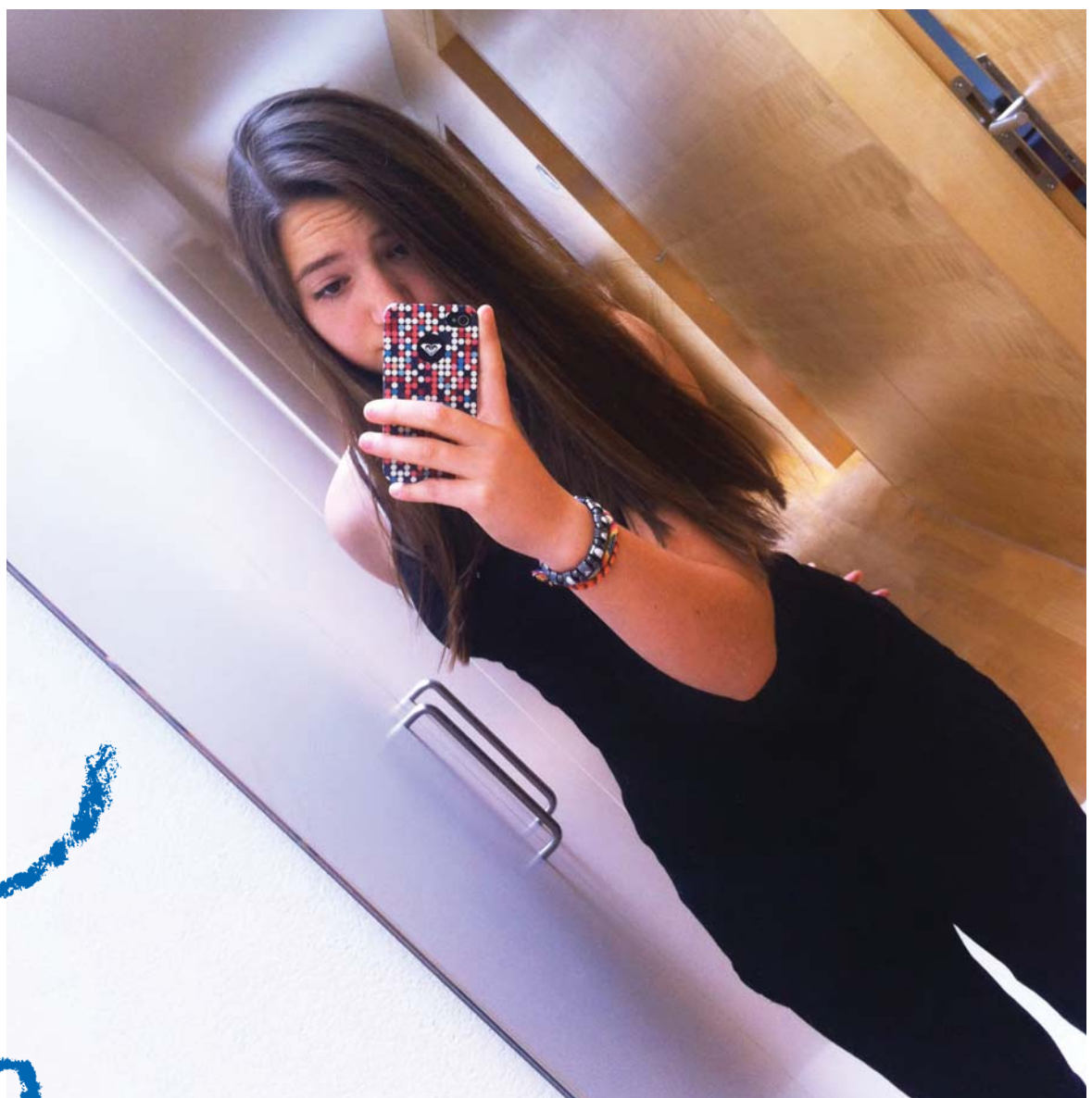
LASSEN WIR SIE NICHT ZU LANGE ALLEIN

Und wenn es dann (wie geschehen an einem Wochenende in der Bubengruppe) in unbeaufsichtigten fünf Minuten einem Dreizehnjährigen gelingt, über unseren Köpfen die Rotoren des Rettungshubschraubers lärmern zu lassen, weil ein anderer nach einem Faustschlag in den Magen röchelnd nach einem Sanitärer verlangte – ja dann, dann fällt auch uns Erwachsenen buchstäblich der Himmel auf den Kopf. Und wir stimmen in den Kanon ein, dass das Denken in diesem Alter möglicherweise einer anderen Logik folgt. Vielleicht ist die Moral von der Geschichte: Lassen wir sie nicht zu lange alleine, sonst kommt der Hubschrauber und fliegt sie aus. Dabei brauchen wir sie genauso wie sie uns!

Über 70 Kinder finden in zehn heilpädagogisch geführten Familien sowie zwei familiären Wohngruppen des Kinderdorfs Kronhalde ein neues Zuhause. In den Kinderdorffamilien werden jeweils fünf Kinder von einem Familienteam begleitet. Zudem bieten zwei familiäre Wohngruppen für je acht bis zehn Kinder eine flexiblere Form der Betreuung. Nach Bedarf stehen unterschiedliche Förder- und Therapieangebote zur Verfügung.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-23, dorf@voki.at, www.kinderdorf.cc/kinderdorf-kronhalde

KAPIERT



„Erziehungsanbieter“ – mehr sind wir als Erwachsene für Jugendliche nicht, wenn wir sie durch die Zeit des „Erwachsen-Werdens“ begleiten. Allein bei dieser Aussage würden Jugendliche Brechreiz imitieren, das Ganze im gelindesten Fall mit rollenden Augen quittieren, sich an die rettende Türklinke klammern, wirkungsvoll mit der Türe knallen und dahinter verschwinden. Von Verena Dörler.

Dem Smartphone sei's gedankt, gibt es die immer erreichbare Peergruppe, die kollektive, digitale Anti-Erwachsenen-Gesellschaft, die weiß, wie es ist, grad jung, absolut kompetent und selbstbestimmt zu sein! Würden wir es wagen, von „der Pubertät“¹ zu sprechen, um damit dieses Verhalten irgendwie zu verstehen, dann könnten wir endgültig – zusammen mit unserem pädagogischen Zeigefinger – abfahren. Die Begleitkommentare würden die Wörter „Alter“, „sowieso keine Ahnung“ und zur Verstärkung etwas für uns Beleidigendes enthalten. Es ist zwar alles nicht so gemeint, weil wir Erwachsene einfach nur megaempfindlich sind und – man kann es nur immer wieder sagen – einfach keine Ahnung haben. Blöderweise wollen wir genau dies ständig beweisen, denn wir waren ja schließlich auch einmal (zugegeben vor ewigen Zeiten) jung ... Das ist nun endgültig volles Killer-Bla-Bla, denn heute ist alles absolut total anders! Kapiert???

ZIMMERANTENNEN

Erinnern wir uns – einfach unter uns – zurück an unsere Jugend. Damals gab es für die innovativen Fernsehgerätebesitzer Zimmerantennen, mit denen wir oft verzweifelt versuchten, klare Bilder und verstehbare Wörter in unsere Wohnungen zu locken. Wovon schlussendlich der Erfolg abhing, blieb meist unerklärlich. Wie oft gaben wir uns mit einem verschwommenen Bild zufrieden und waren froh, zwischen massivem Rauschen Wortfetzen zu verstehen. Ganz abgesehen davon, dass der Bildschirm schwarz-weiß aufgelöst war. Hauptsache wir waren auf Empfang.

BEZIEHUNGSANBIETER MIT AUSSTRAHLUNG

Im Kontakt mit Jugendlichen könnte es ähnlich sein. Das Entscheidende ist, unsere Antennen mehr auf „Empfang“ auszurichten anstatt auf das Ausstrahlen von pädagogischen Programmen, die im Übri-

gen sowieso uninteressant sind. Wir könnten von Erziehungs- zu Beziehungsanbietern mutieren, was zugegebenermaßen bei einem rundum verkabelten Geschöpf mit Kopfhörern eine anspruchsvolle Aufgabe ist. Was man macht, ist eigentlich falsch. Oder nicht ganz – denn unerwartet, so gegen 00:43 Uhr, wenn wir nach einem aufreibenden Tag schon mindestens eine Stunde sorgenvoll das Display unseres Smartphones anstarrten und eigentlich nichts als Ruhe verdient hätten, kommt ein Teenager nach Hause, der uns von sich erzählt. Umschalten, Antennen auf Empfang, Bedürfnis nach Schlaf ignorieren und an das Sprichwort unserer Eltern denken: „Ein Guter holt's ein, ein Schlechter versäumt nichts!“²

„ Wir sollten unsere Antennen auf Empfang stellen, statt pädagogische Programme aussenden, die sowieso von gestern sind. “

Wir könnten die Metapher des Fernsehgeräts weiter ausbauen. Im Kontakt mit Jugendlichen ist es, wie wenn wir die Antenne auf ein Gerät (und die damit beschäftigten TechnikerInnen) mit maximalen Herausforderungen ausrichten: Die komplette Hardware (Körper) ist gerade vollkommen im Umbau, die Software (Werthaltungen, Beruf, Schule ...) ist abgestürzt, die TechnikerInnen sind mit allen Fasern ihres Daseins gefordert, das Ganze irgendwie funktionstüchtig zu erhalten. In dieser Situation ständig beobachtet zu werden und hilfreiche Ideen zu bekommen, erweist sich für die Wartung als wenig hilfreich.

Im Kinderdorf Kronhalde ist es nicht anders. Für diese Jugendlichen kommt allerdings dazu, dass

sie doppelt gefordert sind. Sie müssen sich mit ihren eigenen Eltern und den BetreuerInnen im Kinderdorf auseinandersetzen. Das bedeutet intensivste Identitätsentwicklung. Welcher Jugendliche hat darauf schon Bock? Am besten hilft da immer noch Rückzug in ein höhlenartiges Zimmer.

UND WIR?

Konzentrieren wir uns darauf, unsere Antennen auf Empfang auszurichten, ohne das Gerät und die TechnikerInnen zu verurteilen. Lernen wir, unsere eigene Peergroup zu nützen; es gibt zahlreiche Eltern, die Ähnliches durchleben, und Erwachsene, die manchmal vergleichbar hilflos sind. Austausch hilft. Nach zwei, drei oder vier Jahren ist diese Wartungsphase in der Regel vorbei. Im Kinderdorf allerdings nie – denn hier wird es immer Jugendliche geben, die eines Tages Erwachsene sind.

¹ Die sich rein auf die biologischen Veränderungen bezieht und nicht auf die gesamte zusätzliche Palette der geistigen, emotionalen und sozialen Veränderungsansprüche.

² Als Jugendliche habe ich diesen Spruch übrigens auch gehasst. Abgesehen davon ist es nur eine „Männervariante“ – nicht einmal gegendert.



Verena Dörler ist Pädagogin und Psychotherapeutin. Sie ist Leiterin des Kinderdorfs Kronhalde.

„SO KONNTE ES LOSGEHEN MIT DER SELBSTSTÄNDIGKEIT“

Ausziehen aus dem familiären Umfeld in die erste eigene Wohnung bedeutet für Jugendliche aus dem Kinderdorf Kronhalde zunächst einmal Veränderung: Viele Dinge, die in der Kinderdorf-familie organisiert waren, müssen selbst in die Hand genommen werden. Darüber hinaus ist die Auseinandersetzung mit eigenen Lebensentwürfen unabdingbar. „Die Wege und Ziele sind nicht mehr vorgegeben“, meint Georg Thoma, der dazu Statements von Ehemaligen einholte.

Gerade dann, wenn Ablöseprozesse den Alltag dominieren, brauchen Jugendliche stabile Kontakte zu Erwachsenen. Ein Beziehungsmodell, wie es in den Familien im Kinderdorf Kronhalde gelebt wird, bietet für die jungen Erwachsenen Orientierung und die Chance, Vorbilder zu erleben, deren Lebensentwürfe mit den eigenen zu vergleichen und daraus Ressourcen zu entwickeln.

Starthilfen sowie Startwohnungen erleichtern die eigene Hausstandsgründung. Neben praktischen Hilfen beim Auszug und bei der Haushaltsführung ist für viele Ehemalige besonders wichtig, dass der persönliche Kontakt ins Kinderdorf nicht abreißt. Nicht ganz auf sich alleine gestellt zu sein, anstehende Entscheidungen zu besprechen und bei Bedarf auch Unterstützungen z. B. bei Behördengängen zu bekommen, gibt den jungen Erwachsenen Halt und Sicherheit. Manchmal drängen sich in Zeiten der Veränderung traumatische Erfahrungen und Erlebnisse aus der Vergangenheit wieder in den Vordergrund, die besondere Begleitung erfordern – jedenfalls aber Zeit für Gespräche und die Präsenz vertrauter Personen.

Man kann auch öfter umziehen ... Jacqueline, 25

„Als ich von der Kinderdorffamilie ausgezogen bin, bin ich in ein kleines Zimmer im Kinderdorf Kronhalde gezogen“, erinnert sich Jacqueline. „Ich lebte dort zum ersten Mal alleine. Schon damals wurde ich von den Mitarbeitern der Ehemaligenbetreuung begleitet. Ich war sehr froh über diese Unterstützung, weil ich Halbwaise bin und keinen Rückhalt durch meine Herkunftsfamilie bekommen konnte. Nach der Lehre bin ich dann in die Startwohnung nach Hard gezogen und konnte dort recht gut in die Selbstständigkeit aufbrechen. Die Wohnmöglichkeit half mir, mich auf meine Arbeit zu konzentrieren, gab mir Sicherheit – vor allem, nachdem meine erste Beziehung in die Brüche ging. Als ich ein Baby erwartete, konnte ich zum Glück in eine kindgerechte Startwohnung nach Bregenz wechseln. Mein Sohn und ich hatten zwei sehr schöne Jahre in dieser Wohnung. Hilfreich war auch, dass ich aus der Startwohnung der Ehemaligenbetreuung ohne Kündigungsfrist in eine Stadtwohnung umziehen konnte. Auch beim letzten Umzug war die Ehemaligenbetreuung hilf-

reich. Seither genieße ich die Selbstständigkeit in meiner eigenen kleinen Wohnung mit meinem Sohn zusammen.“

Alles in allem lief alles glatt ... Michael, 37

Als er mit vollendetem 18. Lebensjahr aus der Kinderdorffamilie in die Startwohnung umzog, war Michael bestens vorbereitet: „Die Koffer, sprich mein ganzes Hab und Gut, waren längst gepackt, und ich freute mich auf die neue Herausforderung. Damals war ich froh, dass ich es nicht weit zu mir vertrauten erwachsenen Personen hatte. Sowohl im Verwaltungsgebäude als auch in der Ehemaligenbetreuung oder in der Hausmeisterei waren mir die MitarbeiterInnen gut bekannt, weil ich bereits vor dem Auszug Verantwortung tragen durfte. Im Kinderdorf-Café Sunset und als Ferialkraft im Bereich Haus und Garten konnte ich schon als Jugendlischer prak-

tische Erfahrungen sammeln und eigenständig werden. Mir wurde viel Vertrauen entgegengebracht. Beruflich war ein fixer Job im September unterschrieben, und so konnte es losgehen mit der Selbstständigkeit. Girokonto, Bausparvertrag, Versicherungen etc. – das alles war natürlich neu für mich. Ich habe einen Haushaltsplan entsprechend meinem Einkommen erstellt. Dadurch konnte ich den Führerschein und mein erstes Auto finanzieren, ohne Schulden zu machen. Alles in allem war ich mit meinem Übergang von der Kinderdorffamilie ins eigene Leben sehr zufrieden.“



Georg Thoma
ist Leiter der
Ehemaligenbetreu-
ung im Kinderdorf
Kronhalde.

Die Ehemaligenbetreuung unterstützt die jungen Menschen, die im Kinderdorf Kronhalde aufgewachsen sind, auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Oft halten die Jugendlichen bis weit ins Erwachsenenleben hinein Kontakt.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-22, eb@voki.at,
www.kinderdorf.cc/ehemaligenbetreuung



KNÜPFEN SIE SICH IN UNSEREN FREUNDESKREIS!

Grassiert auch bei Ihnen zuhause das Knüpfieber? Wenn nicht, lassen Sie sich anstecken: Jeder Knoten zählt für ein tragfähiges Netzwerk der Solidarität für benachteiligte Kinder und deren Familien in Vorarlberg.

Auch im Vorarlberger Kinderdorf ist längst das Loom-Fieber ausgebrochen. Geknüpft wird, was das Zeug hält. Aus den bunten Ringen entstehen farbenfrohe Bänder und Anhänger. Wir sind der Meinung: Was die Kleinen können, können die Großen auch.

ALLE KNÜPFEN MIT

Freunde und Freundinnen des Vorarlberger Kinderdorfs knüpfen zwar keine Freundschaftsbänder fürs Handgelenk, dafür aber ganz wesentlich an einem Netzwerk vielfältiger Hilfen für Kinder, Jugendliche und deren Familien in schwierigen Lebenssituationen.

SOLIDARITÄT GEWINNT

Lassen Sie sich anstecken und knüpfen Sie mit! Schon mit 10 Cent pro Tag sind Sie Teil unseres Freundeskreises und schenken Kindern neue Chancen.

Freundschaft leben, Chancen geben

Als FreundIn oder Pate/Patin unterstützen Sie Kinder dabei, neues Vertrauen zu finden. Ins Leben, in ihre Träume, in sich selbst.

FREUNDESKREIS

Kind: 10 Cent pro Tag/36,5 Euro jährlich
Familie: 20 Cent pro Tag/73 Euro jährlich
Dorf: 30 Cent pro Tag/109,50 Euro jährlich

PATENSCHAFT

Kind: 1 Euro pro Tag/365 Euro jährlich
Familie: 2 Euro pro Tag/730 Euro jährlich
Dorf: 3 Euro pro Tag/1095 Euro jährlich

IBAN: AT60 5800 0000 1103 0114

BIC: HYPVAT2B

HYPO LANDESBANK VORARLBERG



▶▶ NEWSLETTER-ANMELDUNG

Hier erfahren Sie Neues aus dem Vorarlberger Kinderdorf, die aktuellen Veranstaltungen der Reihe „Wertvolle Kinder“, Links und Hotlines im Bereich Kinder, Jugend und Familie und vieles mehr: www.kinderdorf.cc

... und werden Sie FreundIn auf Facebook

www.facebook.com/VorarlbergerKinderdorf

„EINE WIRKLICH GUTE ZEIT IN EINEM SPITZENTEAM“

Die jährlich sechs Zivildienstler im Vorarlberger Kinderdorf sind nach Absolvierung ihres Dienstes um mehr als eine Erfahrung und viele berührende Erlebnisse reicher.

David Lissy ist einer von ihnen. Sein Zivildienst ist zwar seit dem Sommer vorbei, für ihn aber immer noch sehr präsent: „Der Zivildienst im Vorarlberger Kinderdorf hat mir richtig Spaß gemacht. Ich hatte einen abwechslungsreichen Job, bei dem ich in viele Bereiche hineinschnuppern durfte. Langweilig war mir dadurch nie und ich ging immer gern zur Arbeit.“

„ Es war jedes Mal schön zu erleben, wie sich die Kinder über mein Kommen gefreut haben.“

Am schönsten hat David seine Tätigkeit als „Lernhelfer“ im Rahmen des FAMILIENemPOWERment empfunden. „Wenn ich eine betreute Familie be-

suchte, war es jedes Mal berührend, die Freude über mein Kommen in den Augen der Kinder zu sehen – obwohl sie wussten, dass dies mit Lernen verbunden war.“ Seine Zivildienstzeit hat David fürs Leben geprägt: „Ich habe gelernt, viel mehr zu schätzen, was ich habe, und weiß nun, wie wertvoll es ist, in einer vertrauten Umgebung ohne Probleme aufzuwachsen.“

SECHS ZIVILDIENTER PRO JAHR

Zahlreiche abwechslungsreiche und bereichernde Aufgaben erwarten jene jungen Männer, die im Vorarlberger Kinderdorf ihren Zivildienst machen möchten. Es stehen pro Jahr sechs Stellen, vier in Bregenz und zwei bei der Paedakoop in Schlins, zur Verfügung. Eine „wirklich gute Zeit“ hat Ricardo Huber in der Hausmeisterei des Vorarlberger Kinderdorfs erlebt. „Es hat Spaß gemacht und ich habe viel, vor allem im handwerklichen Bereich, gelernt.“ Die Arbeit in einem „Spitzen-Team“ und

die Bewältigung umfangreicher Anforderungen sind für den 20-Jährigen wertvolle Erfahrungen – auch für sein Berufsziel „Schilderhersteller“.

ÜBERZEUGENDE ARGUMENTE

Für Johannes Hagspiel, der im Oktober als Zivildienstler gestartet hat, waren ein halbjähriges Praktikum in einer sozialen Einrichtung und die Aussicht, neun Monate lang eine sinnvolle Tätigkeit auszuüben, überzeugende Argumente für den Zivildienst. Vor allem die große Vielfalt der Aufgaben hat es Johannes angetan. Von der Kleinkinderbetreuung über Fahrdienste bis zu organisatorischen und administrativen Aufträgen ist alles dabei. Er ist überzeugt: „Dieser Einblick in die Arbeitswelt wird sicher sehr prägend sein.“



David Lissy mit Jamie: „Mein Zivildienst hat mir richtig Spaß gemacht.“

INFOS ZIVILDIENTST

Sechs Zivildienststellen im Vorarlberger Kinderdorf pro Jahr, davon drei im Vorarlberger Kinderdorf Kronhalde in Bregenz, eine im Ambulanten Familiendienst und zwei in der Paedakoop in Schlins.

Breites Aufgabenspektrum von Kinderbetreuung über Fahrdienste und Gartenarbeit bis zu handwerklichen und administrativen Aufgaben.

BEWERBUNG FÜR 2016

Sylvia Steinhauser, Kronhaldenweg 2, Bregenz, T +43 5574 4992-11, s.steinhauser@voki.at

Zuweisungstermine jeweils am 1. Jänner beziehungsweise am 1. Oktober.

MIT KARTEN GUTES TUN

Die schönsten Weihnachtskarten in einzigartiger Qualität gibt's im Online-Shop unter www.kinderdorf.cc/weihnachtskarten oder auf der Weihnachtskartenausstellung ab 24. November im Vorarlberger Kinderdorf Kronhalde in Bregenz. Öffnungszeiten: Mo bis Do von 7.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17.30 Uhr sowie Fr von 7.30 bis 13 Uhr. Infos: +43 5574/4992-0.



VK 365
„Engelchor“



VK 361
„Pferdeschlittenfahrt“



VK 366
„Schneegeflüster“



VK 370
„Glitter Tree“

IHRE SPENDE ZÄHLT:

IBAN: AT60 5800 0000 1103 0114
BIC: HYPVAT2B
HYPO LANDESBANK VORARLBERG

Wir bedanken uns bei folgenden Firmen für ihre Unterstützung:


www.generali.at

„Bussi drauf“ reicht manchmal nicht.
Elisabeth Z., Wien

Verstanden: **Generali KIDS Care**

Regionaldirektion Vorarlberg
 Tel.: +43 5574 4941-0,
 E-Mail: office.vlbg@generali.at

Unter den Flügeln des Löwen.

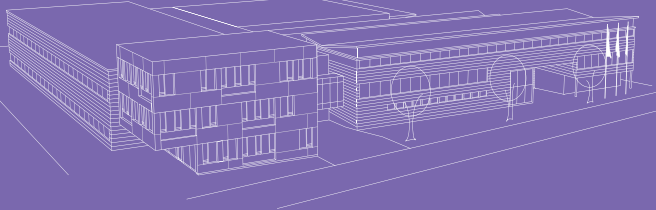
WEISS GEBHARD
 GmbH

TRANSPORTE · KIES · ERDBEWEGUNGEN

6900 Bregenz · Brachsenweg 6a
 T +43 5574 63520 · F +43 5574 63520-4
 M +43 664 2245616 · +43 664 4440166

A member of GC Group

KLEMA
 Dental Materials



KLEMA DENTALPRODUKTE GMBH
 Koblacherstr. 3a, 6812 Meiningen, Austria
 T: +43 5522 36837, F: +43 5522 36839
 E-mail office@klema.at, www.klema.at

Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.
(Afrikanisches Sprichwort)


Dr. Hackspiel & Partner danken dem Vorarlberg Kinderdorf für sein Engagement, Kinder in die Mitte zu stellen.

Gewerbepark schoeller 2welten
 Mariahilfstraße 31
 A-6900 Bregenz

T +43 (0) 5574 83600
 F +43 (0) 5574 83600 19
 www.hackspiel.at

DR. HACKSPIEL & PARTNER
 VERSICHERN FINANZIERN VERANLAGEN

Spaß beginnt mit einem eigenen Style



ODLO SHOP | Kehlerstr. 30 | 6850 Dornbirn
 E-Mail: wb.boetex@aon.at | Tel.: 05572/208003
 Internet: www.odlo-shop.at
 Mo-Fr 9-12 Uhr und 14-18 Uhr, Sa 09-12 Uhr

Der 1. Stoffdiskonter in Vorarlberg
 Mode-, Möbel-, Fasching- und Kinderstoffe, Lederimitate und Zubehör zu DAUERTIEFPREISEN!

Stoffe zum Verlieben!

Neues von elke



ÖFFNUNGSZEITEN:
 Montag bis Freitag: 9 bis 12 und 14 bis 18 Uhr
 Samstag: 9 bis 13 Uhr

Stoffe und noch viel mehr

6850 Dornbirn, Eigenheim 6 – 8
 Telefon 05572 21795-11, Fax 05572 21795-12
 verkauf@elkestoffe.at, www.elkestoffe.at

MARTE.MARTE ARCHITEKTEN



"WENN KINDER KLEIN SIND, GIB IHNEN WURZELN. WENN SIE GROSS SIND, VERLEIH IHNEN FLÜGEL!"

SPAR Natur pur
 Bio-Produkte



Da schmeckst die Natur pur!
Mirjam Weichselbraun



EXKLUSIV BEI SPAR, EUROSPAR, INTERSPAR